

mein_gelöscht

Titel ohne Bild

Ich lösche nichts, ich gebe weiter.

Die Ungeduld allein löst bei mir alles aus, das digitale Gedächtnis, das digitale Archiv auszulöschen.

Echnaton konnte nicht ausgelöscht werden, obwohl seine Kartuschen zerstört wurden.

Der Begriff der Kartusche selbst als Hülle oder Schutz trägt sich bis in die heutige Zeit. So ist es doch faszinierend, wie die Konnotation dieses Begriffes sich wandelt und „Patrone“ und „Behälter“ bezeichnet, eine Hülse für die Treibladung eines Projektils, eine Patronentasche des Militärs, einen Tonerbehälter in der Laserdruck- und Kopiertechnik, eine Tintenpatrone in der Drucktechnik, in der Ornamentik ein Zierrahmen, in der minoischen Archäologie ein hohes, rechteckiges Tontäfelchen mit linearer Inschrift und den Abdruck eines chinesischen Siegels. Sieht man sich die Kartuschen der Pharaonen an, so bedeuten sie ein schützendes Behältnis für den eingemeißelten Schriftzug einer Persönlichkeit oder auch einer Begebenheit. Wenn nun Tinte oder Schießpulver das ersetzen, findet eine Abstraktion statt, eine Rückseitigkeit der ehemaligen Wirklichkeit. Der Tod ist durch eine Kugel noch nicht eingetreten, soweit sie nicht abgefeuert wurde. Ein Bild oder ein Wort sind noch nicht entstanden oder befinden sich im geradezu ungeborenen Zustand.

In den verschiedenen Sprachen finde ich Reste vergangener Welten, die wie Echnatons Erbe nicht gänzlich verschwunden sind, das ist meine Idee einer Archäologie der Sprachen, so als wäre der Wortbruch nicht ein gebrochenes Versprechen, sondern ein Steinbruch in Form von Lexika. Darin spiegelt sich vielleicht nicht der Mensch als Individuum wider, aber das Menschliche in seinen Möglichkeiten und Erfahrungen. Wenn man in der jüngeren Geschichte wie auch der Gegenwart die Zerstörung von Bildnissen betrachtet, die als Versuche der Auslöschung einer Zeit, einer Politik, einer Religion gleichkommen mögen wie in der Zeit Echnatons, so möchte ich hier den Begriff des Gesichtes beleuchten, der in der Redewendung, sein Gesicht verlieren, nicht weit von der Vernichtung der Kartuschen Echnatons, ihrer Auslöschung entfernt zu sein scheint. Etwas löscht mich aus, indem ich mein Gesicht verliere. Der arabische Begriff قسم (qasam) für „in zwei Teile teilen, dividieren“ und für „Schwur, Eid“ sind beispielhaft identisch und ist enthalten in قسعات (qasa'ma:t), was auf arabisch „Gesichtszüge“ heißt. So wäre man bei der Portraitfotografie angelangt, als wäre sie der Schwur einer Belichtung, die ein Gesicht in die zwei Teile teilt, aus denen es besteht. Die einheitlichen Bedeutung des Schwurs, des Eids löste sich in zwei Teile auf, in den Teil des Adressaten und in den des Leistenden. Im Hebräischen beinhaltet der Begriff für das Gesicht פנים (panim) in der zweiten Silbe die Bildung des Plurals, als existiere per se kein Gesicht im Singular, da es sich zumeist bewegt, also fast eine wörtliche Darstellung des Futurismus, der versucht hat Bewegung im Bild festzuhalten. Im Deutschen besteht das Wort „Gesicht“ aus dem Präfix „Ge-“, dem Präfix für Zusammengehörigkeit, und der „Sicht“, als wäre alles dem Sehen zugeordnete und das Gesehene, das Sichtbare das, was ein Gesicht prägt. Im Englischen verweist „face“ auf „surface“ – die Oberfläche –, und assoziiert so direkt einen Ausspruch von Hugo von Hoffmannsthal: „Wo suche ich die Tiefe eines Wesens? An der Oberfläche.“ „Yüz“ und „çehre“ sind im Türkischen die Worte für „Gesicht“. „Yüz“ steht in Redewendungen wie auch als Anfangsilbe in Begriffen, die das Gefühl, die Stimmung, Ehre und Anstand betreffen. „Yüzakı“ bezeichnet beispielhaft die unbefleckte Ehre mit den Worten für Gesicht und weiß. „Çehre“, auch in der Bedeutung von Miene, besteht aus dem Wort für Brunnen „çeh“ und der Bezeichnung für den Ton D, „re“. In der französischen Sprache ist das Wort „Visage“ zusammengesetzt aus den Wörtern „vis“, das die Schraube bezeichnet, und „age“, das für den Pflugbalken steht. So käme dem Gesicht mit den Redewendungen, Daumenschrauben anzulegen oder die Schrauben fester zu ziehen, oder den Pflugbalken zu tragen, der Gedanke an Unterdrückung und Ausbeutung zu. Das homophone Wort „âge“ kennzeichnet dagegen das Menschenalter, Lebensalter, die Epoche. Vis-à-vis wäre das Gegenüber, das diese Zeitformen im Gesicht widerspiegelte.

Das Wort „löschen“ strahlt in denkwürdigster Weise in der hebräischen Sprache auf. Das entsprechende Wort לכבֹּת (lechabOtt) enthält dieselben Buchstaben – nur anders gereiht – wie das Wort für „schreiben“: לכתוב (lichtOw). In diesen Gedankenfeldern ist die Bildidee entstanden, statt einer Photographie – als Zeichen irgendeiner Erinnerung – ein leeres, weißes Blatt Papier aufzuhängen wie einen großen Spiegel, das erst nach monatelanger Sonneneinstrahlung den Schattenriss seiner Betrachter entstehen ließe. So wäre dem Gelöschten ein Schatten gegeben, der wiederum unendlich lang erörtert werden könnte.